

---

# Teuer erkauft

---

*«Ihr seid nicht euer selbst. Denn ihr seid teuer erkauft. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes» (1. Korinther 6,19-20).*

Unser geliebter Bruder *Thomas Cook*, der unsrer Gemeinde für so lange Zeit als geschätzter Diakon gedient hat, ist in Christus entschlafen. Wir haben seinen Leib zu Grabe geleitet; sein Geist freut sich vor dem Throne Gottes. Wir danken heute Gott für sein segensreiches Leben und bitten um Gnade, demselben zu gleichen. Ehe er die Augen im Tode schloß, hinterließ er den Pastoren den Text der Heiligen Schrift: «Christus alles und in allem», einen andern Text für die Gemeindeglieder, für alle unter euch, die Glieder am Leibe Christi sind. Das Legat, das ich als geistlicher Testamentsvollstrecker euch vorlege, ist: «Ihr seid nicht euer selbst. Denn ihr seid teuer erkauft. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.» Ich bezweifle nicht, daß es die Absicht unsres heimgegangenen Bruders war, auch nach seinem Tode Gott zu verherrlichen durch Beförderung der Heiligung, daß wir angeregt werden möchten, uns völliger dem Herrn unsrem Heiland zu weihen.

Ihr werdet bemerkt haben, daß in unsrem Textkapitel der Apostel sich besonders mit Fleischsünden: mit Unzucht und Hurerei beschäftigt. Wohl, es ist zu allen Zeiten für den Prediger außerordentlich schwierig, über solche Dinge zu reden oder zu schreiben; die genaueste Sorgfalt ist erforderlich, zur Verhütung von Ausdrücken, durch welche wir, während wir ein abscheuliches Laster verdammen, uns auch nur eines einzigen Wortes bedienen, das als unkeusch oder unrein ausgelegt werden könnte. Beachtet, wie wohl dem Apostel das gelungen ist, denn ob er der Sünde auch keineswegs eine Maske anlegt, sondern sie vielmehr entschleiert und keinen in Zweifel läßt über das, worauf er zielt, so ist doch kein einziger Ausspruch da, den er hätte ändern mögen. Hier finden alle Prediger ein Muster sowohl in bezug auf Freimütigkeit, als auf Weisheit und Vorsicht.

Es ist auch zu beachten, daß der Apostel, wenn er die Sünde an den Pranger stellt, nicht mit derselben spielt, sondern wie ein mächtiger Jäger vor dem Herrn sie mit aller Macht verfolgt. Sein Haß wider dieselbe ist ein gewaltiger; er zieht sie ans Licht und macht uns auf ihre greuliche Gestalt aufmerksam, ja, verfolgt sie durch alle Reviere, läßt ihr wie ein gejagtes Wild keine Zeit zum Atemschöpfen, verschont das schmutzige Ding in keinerlei Weise. Der Apostel, der über alle andren so bestimmt und entschieden die Seligkeit aus Gnaden allein hervorhebt und aufklarste die Tatsache vertritt, daß sie nicht durch die Werke des Gesetzes zu erlangen ist, nimmt es zugleich mit dem heiligen Wandel der Christen gewaltig ernst und bekämpft aufs eifrigste die Redensart: «Laßt uns Übels tun, auf daß Gutes daraus hervorkomme.» In unsrem Textkapitel stellt er besonders die Sünde der Unzucht unter das Licht des Heiligen Geistes; er hält sozusagen den siebenarmigen Leuchter davor, um zu zeigen, welch eine schmutzige Sünde sie ist. Er sagt, unser Leib sei ein Tempel des Heiligen Geistes und dürfe deshalb nicht geschändet werden; er erklärt Unzucht als eine Entheiligung unsrer Menschheit, ein dem heiligen Schrein, in welchem der Heilige Geist seine Wohnung aufschlagen will, Gewalt antun, und dann, als ob es ihm damit noch nicht genug wäre, ergreift er die Sünde, schleppt sie an den Fuß des Kreuzes und nagelt sie mit Händen und Füßen an dasselbe, damit sie den Tod eines Verbrechers sterbe. Denn so schreibt er in unsrem Texte: «Ihr seid nicht euer selbst. Denn ihr seid teuer erkauft. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.» Er weiß keine schärfere Waffe, kein

schärferes Werkzeug zum Vernichten zu finden. Die auf Golgatha durch den Tod Jesu vollbrachte Erlösung muß der Tod dieser und aller anderen Sünden sein, und dazu braucht der Geist Gottes immer die Erlösung als Richtschwert. Brüder und Schwestern, es ist kein Geringes, heilig zu sein. Man darf nicht sagen, daß man glaubt, und dabei in die Sünden der Ungläubigen fällt. Ist doch nach allem unser äußeres Leben der Beweis, ein Prüfstein unsres innern Lebens, und glaubt mir, so lange nicht das äußere Leben gereinigt ist, ist das Herz nicht verändert. Ein Glaube, der nicht Früchte der Heiligkeit hervorbringt, ist der Glaube der Teufel. Die Teufel glauben und zittern. Laßt uns nie begnügen mit einem Glauben, der ganz gut in der Hölle leben könnte, sondern uns erheben zu dem Glauben, der uns errettet und selig macht – zu dem Glauben der Erwählten, der die Seele reinigt, die Macht des Bösen stürzt und den Thron Jesu Christi aufrichtet, den Thron der Heiligkeit im Geist.

Wir sind damit zu unsrem Text selbst gekommen und wollen ihn zur näheren Besprechung in *drei* Teile teilen. Der erste ist eine *gesegnete Tatsache*: «Ihr seid teuer erkauft.» Dann folgt eine *einfache Folge* dieser Tatsache, mit einem zwiefachen Charakter, einem negativen und einem positiven: «Ihr seid nicht euer selbst», und diesem entspringt unvermeidlich ein *natürlicher Schluß*: «Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste.»

## I.

Laßt uns denn zunächst die **gesegnete Tatsache** betrachten: «Ihr seid teuer (nach der englischen Übersetzung: *mit einem Preis*) erkauft.» Zum Beweise, daß wir nicht unser eigen sind, hätte Paulus sagen können: «Ihr habt nicht selbst euch das Leben gegeben.» Die Schöpfung könnte allerdings wohl Beweggrund zum Gehorsam gegenüber dem großen Gesetzgeber sein. Er hätte auch sagen können: «Ihr könnt euch selbst nicht erhalten; *Gott* ist es, der euch am Leben erhält; wenn Er die Hand von euch abzöge, würdet ihr sterben.» Die Erhaltung und Bewahrung durch die göttliche Vorsehung könnte euch vielfach als Beweggrund zur Heiligkeit dienen. Wahrlich, Dem, der uns versorgt und ernährt, sollte unser Leben geweiht sein. Der Apostel zieht es aber aus nicht schwer zu erratenden Gründen vor, einen zarteren Punkt, *die Erlösung*, anzugeben. Er bedient sich des Tones, der, ob er auch nicht mit dem krachenden Donner erschallt, durch welchen das sechstägige Werk der Allmacht sich kennzeichnet, doch einen weichen, durchdringenden, überwältigenden Ton in sich hat, in welchem, wie in dem stillen, sanften Säuseln, welchem Elias lauschte, die Nähe Gottes zu spüren ist.

Der kräftigste Beweggrund zur Heiligkeit ist nicht: «Ihr seid erschaffen, ihr werdet versorgt», sondern: «Ihr seid erkauft.» Dies stellt der Apostel als überzeugenden Beweis für unsre Pflicht, als ein Mittel auf, die Erfüllung dieser Pflicht unsre Freude sein zu lassen. Und, Geliebte, so ist es in Wirklichkeit. Wer wahrhaftig die Kraft der Erlösung an sich erfahren hat, stimmt dem vollkommen bei. Blickt zurück auf den Tag, an welchem ihr erkauft wurdet, als ihr Sünder waret und euch unter dem gerechten Richterspruch der göttlichen Gerechtigkeit befandet, als die Strafe Gottes euch unvermeidlich drohte. Gedenket daran, wie der Sohn Gottes euer Stellvertreter und Bürge wurde, wie Er seinen Rücken der Geißel hinhielt, deren Schläge *euch* hätten treffen sollen, wie Er seine Seele unter das Richtschwert legte, das in *eurem* Blut seine Wut hätte stillen sollen. Ihr wurdet dann erlöst, erlöst von der Strafe, die euch gebührte, erlöst von dem Zorn Gottes, erkauft für Christus, um auf ewig sein eigen zu sein.

Es heißt weiter: «Ihr seid erkauft *mit einem Preise*», oder, wie es in unsrer deutschen Bibel heißt: «Ihr seid teuer erkauft.» Der Preis war ein hoher; wir sind für einen hohen, teuren Preis erkauft. Etwas unschätzbar an Wert wurde für uns bezahlt. Der Apostel Petrus schreibt: «Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eitlen Wandel nach

väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes» (1. Petrus 1,18-19). O, wie leicht gleiten diese Worte über unsre Lippen; wie sollten wir uns schämen, daß wir trockenen Auges über die Erlösung reden können! Daß der Herr Jesus sein Blut vergossen hat, um uns von Tod und Hölle zu erkaufen, ist ein Wunder der Barmherzigkeit, das Engel mit staunender Anbetung erfüllt, ein Wunder, das, so oft wir daran denken oder in der Heiligen Schrift davon lesen, oder auch nur das Wort «Erlösung» aussprechen, uns überwältigt von anbetender Liebe sein lassen sollte. Was soll mit dem *erkauft mit Blut* gesagt sein? Es bezeichnet Schmerzen. Ist jemand kürzlich von Schmerz gefoltert worden? Hat jemand heftige Schmerzen ausgehalten? Ach, mein Lieber, in solchen Zeiten hast du eine geringe Ahnung davon, welchen Preis der Heiland bezahlt hat. Seine leiblichen Schmerzen waren groß; seine heiligen Hände und Füße wurden durchbohrt; das Eisen durchdrang seine zartesten Nerven. Seine Seelenschmerzen waren aber noch viel größer, sein Herz war zerschmolzen wie Wachs; Er war sehr beschwert, von Gott verlassen und gelassen unter den schwarzen Gewitterwolken des göttlichen Zorns; seine Seele war betrübt bis an den Tod. Mit *Schmerzen* seid ihr erkauft. Wir reden von den Blutstropfen des Heilandes, müssen aber unsre Gedanken nicht auf die roten Lebensströme beschränken, die seinen Adern entfließen, sondern sollen vielmehr an die Angst denken, welche Er durchmachte als Ersatz für das, was *wir* hätten erdulden sollen, was wir erduldet haben würden, wenn wir auf ewig die Strafe unsrer Sündenschuld in der Hölle zu leiden gehabt hätten. Aber Schmerzen *allein* hätten uns nicht erlösen können; durch seinen *Tod* hat der Heiland das Lösegeld bezahlt. Das Wort «Tod» ist dem Gottlosen ein grauenhaftes. Der Gerechte hat bei seinem Tode Hoffnung; da aber Christi Tod Stellvertretung für den Tod der Gottlosen war, wurde Er ein Fluch für uns gemacht, und die Nähe Gottes wurde Ihm entzogen. Sein Tod war von ungewöhnlicher Finsternis begleitet; Er rief: «Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?» O, denkt ernstlich daran! Der von Ewigkeit her Lebendige starb, um uns zu erlösen; der eingeborne Sohn Gottes neigte am Kreuze das Haupt und verschied; Er wurde ins Grab gelegt, damit wir gerettet werden möchten. Ihr seid also teuer, mit einem Preis, erkauft, mit einem unberechenbaren, unermesslichen, unendlichen Preis, und dies ist der Grund, auf welchem die Forderung des Apostels zu seinem Drängen beruht, daß wir uns dem Herrn heiligen sollen.

Ich möchte euch ferner auf etwas sehr Einfaches und Alltägliches hinweisen, Geliebte, die ihr euch zu eurem Heiland bekennt, auf etwas, was trotzdem der ernstesten Erwägung wert ist, nämlich auf das, daß die Tatsache, daß ihr teuer erkauft seid, jedem Christen eine nicht zu *bestreitende Tatsache* ist. Sie ist jedem hier Anwesenden entweder eine Tatsache oder nicht. Ich brauche wohl kaum zu fragen, ob jemand von euch bereit wäre, die Erlösung abzuweisen, und doch, die ihr euch zum Glauben an Christus bekennt, ich richte die Frage an euch: «Seid ihr willig, zu leugnen, daß ihr teuer erkauft seid? Möchtet ihr jetzt bekennen, daß ihr *nicht* auf Golgatha erlöst seid?» Ihr wagt es nicht, davon bin ich überzeugt. Ihr würdet eher sterben, als das leugnen. Wohlan denn, so gewiß eure Erlösung ist, so gewiß ist es auch, daß «ihr nicht euer selbst seid», sondern Gott zugehört und Ihn verherrlichen sollt. Wenn ihr «teuer erkauft» seid, habt ihr aufgehört, euer eigen zu sein, sondern gehört Dem, der euch erkauft hat. Das ist selbstverständlich. Heiligkeit wird deshalb von allen Erlösten erwartet. Wer seine Verpflichtung, heilig zu sein, von sich wirft, wirft damit zugleich auch den Segen der Erlösung von sich – und wer wollte das tun! Wie ich überzeugt bin, daß ihr eurem Heil nicht entsagen und eure einzige Hoffnung nicht aufgeben möchtet, so fordere ich euch im Namen des lebendigen Gottes auf, nicht so unbeständig und unentschieden zu sein, daß ihr glaubt, erlöst zu sein und doch wähnt, leben zu dürfen, wie ihr wollt. Als Erlöste bezeugt es durch euer Leben und euren Wandel, daß ihr solche seid und beweist euch als Nachfolger des Herrn Jesus Christus!

Beachtet ferner, daß *diese Tatsache die wichtigste in eurer ganzen Lebensgeschichte* ist. Daß ihr «teuer erkauft» wurdet, ist das größte Ereignis in eurem Leben. Sogar eure Geburt, was wäre sie, wenn nicht eine zweite Geburt ihr gefolgt wäre! Müßtet ihr ohne diese zweite Geburt nicht mit Hiob sagen: «Der Tag müsse verloren sein, an welchem ich geboren bin, und die Nacht, da man sprach:

Es ist ein Männlein empfangen!» (Hiob 3,3)? Wäre es nicht für euch das größte Unheil, in die Welt geboren zu sein, wenn ihr nicht von dem Zorn, dessen Erben ihr wart, erlöst worden wäret? – Du hast das väterliche Haus verlassen – es war ein wichtiger Schritt in deinem Leben. Vielleicht hast du den Ozean durchkreuzt; vielleicht war dein Streben auf eine hohe Stellung im Leben gerichtet, und du hast das Erstrebte erlangt; möglicherweise hast du an starkem Heimweh gelitten, oder bist von Reichtum in Armut gesunken. Solche Ereignisse prägen sich dem Gedächtnisse tief ein; man kann die großen Wechselfälle des Lebens nicht vergessen – aber alle ziehen sich im Vergleich mit der Tatsache, daß «wir teuer erkauft» sind, in weniger als nichts zusammen. Unsre Verbindung mit Golgatha ist das Allerwichtigste. O, ich bitte euch, bei denen es das ist, beweist es in eurem Leben; bedenkt, daß der rechte Beweis darin liegt, daß ihr nicht euch selber lebt, sondern euch Gott heiligt! Wenn es euch das Allerwichtigste ist, daß ihr «teuer erkauft» wurdet, so laßt es auch den hervorragendsten Einfluß auf euer ganzes Leben ausüben! Sei ein Mann, ein Engländer, ein Deutscher, vor allem aber ein christlicher Mann! Ein Bürger, ein Freund, ein Menschenfreund und Vaterlandsfreund – dies alles magst du sein, aber vor allem zeige dich als einen durch das Blut Erkauften!

Bedenkt ferner, daß das, daß ihr «teuer erkauft» seid, *die wichtigste Tatsache für euer künftiges Los* sein wird. Was singen die Erlösten im Himmel? Natürlich von dem, was ihnen das Höchste ist und am meisten ihr Gemüt beschäftigt; sie finden in der ganzen langen Reihe ihrer Erinnerungen kein Thema, das sie so sehr einnimmt wie das: «Du bist erwürget und hast uns Gott erkauft mit Deinem Blut!» (Offenbarung 5,9). Erlösende Liebe ist das Thema der himmlischen Loblieder. Wenn du einst die obern Wohnungen erreicht hast, wird dir die wichtigste Erinnerung nicht die sein, daß du auf Erden reich oder arm gewesen, nicht, daß du dahingesiecht und gestorben bist, sondern die, daß du «teuer erkauft» worden bist. Wir wissen nicht, was sich vor Ablauf der Weltgeschichte ereignen mag, wissen aber, daß die Erde mit Feuer verbrennen wird, während ihr droben über den Wolken vielleicht mit Christus Zeugen von dem Feuermeer sein werdet. Ihr würdet diesen Anblick nie vergessen. Es wird ein neuer Himmel und eine neue Erde sein; ihr werdet vielleicht mit Christus den neugebornen Himmel und die neu erschaffene Erde entstehen und im Sonnenlicht des Wohlgefallens Gottes leuchten sehen und werdet diesen Freudentag nie vergessen. Und ihr werdet aufgehoben werden, um auf ewig bei dem Herrn zu sein. Es wird ferner eine Zeit kommen, wenn Er das Reich dem Vater übergeben wird – diese Zeit wird euch gleichfalls eine unvergeßliche sein. All diese göttlich herrlichen Ereignisse werden sich euch tief einprägen, aber keins wird einen so bleibenden, klaren, tiefen Eindruck auf euch machen, als das, daß «ihr teuer erkauft» worden seid. Hoch über alle Bergespitzen wird sich Golgatha, in den Augen der Menschen nur ein kleiner Hügel, erheben; die Ereignisse der Geschichte werden Sterne sein, das Ereignis auf Golgatha wird aber die *Sonne* sein, in deren Gegenwart alle andren verschwinden. «Du bist erwürget!» Der ganze Himmelschor wird es in dankbarem Eifer wie mit rollenden Donnertönen erschallen lassen. «Du bist erwürget, und hast uns Gott erkauft mit Deinem Blut» – dessen werden die Seligen zunächst und vor allem gedenken. Unter den Kreisen der Ewigkeit wird dies in jeder verklärten Erinnerung den ersten Platz einnehmen. Nun, Geliebte, soll dies nicht schon *jetzt* den ersten Platz einnehmen? Es ist die Haupttatsache eures bisherigen Lebens, es wird die Haupttatsache eures ganzen ewigen Daseins sein. So laßt es denn eure Seele sättigen und euren Geist durchdringen; laßt es euer Tun lenken, laßt es die Zügel all eurer Kräfte in die Hand nehmen und euch leiten. Laßt den Erlöser, Er, dessen Hände für euch durchgraben wurden, das Zepter eures Geistes schwingen und über euch regieren, jetzt und in alle Ewigkeit!

Wenn es in meiner Macht stände, wie würde ich in eurer Seele das Gefühl davon auffrischen, daß «ihr teuer erkauft» seid! Dort, um die Mitternachtsstunde, unter den Ölbäumen Gethsemanes, kniet Immanuel, der Sohn Gottes. Er seufzt, Er fleht, Er ringt. Seht die Tropfen auf seiner Stirn, Tropfen Blutschweiß, nicht solchen Schweiß, den der Mensch vergießt, wenn er um Brot und Leben arbeitet, sondern einen Schweiß, der das Leben selbst für uns schafft. Es ist Blut, rotes Blut, das in großen Tropfen auf die Erde fällt. O, Seele, von Gethsemane aus spricht in dieser

Stunde dein Heiland zu dir: «Hier und so habe ich dich teuer erkauft!» Komm, schaue Ihn an in seiner Seelenangst im Garten und lerne verstehen, wieviel es Ihm gekostet, daß du erlöst bist! Folge den Spuren seiner Schmach und seiner Schmerzen; siehe, wie sie seine heiligen Hände binden und Ihn an die Säule befestigen; sieh, wie die Kriegsknechte die schreckliche römische Geißel herbringen, wie sie sein Fleisch zerreißen. Ja, die Pflüger ziehen tiefe Furchen auf seinem Rücken, sein Blut fließt in Strömen, bis auch von seinem heiligen Haupt das Blut rinnt, das die Dornenkrone hervorrief. Hörst du nicht unter den Geißelschlägen sanft und wehmütig die Stimme des Gemarterten: «Mein Kind, hier und so habe ich dich teuer, mit einem Preis, erkauft!»? Und nun sieh Ihn am Kreuz! Seine Hände und Füße sind voll Bluts; seine Seele ist betrübt – und hier, ehe der Soldat seine Seite mit einem Speer durchsticht, ehe Er das Haupt neigt und verscheidet, flüstert Er dir zu: «Hier und so habe ich dich teuer erkauft!» O, bei Gethsemane, bei Gabbatha, bei Golgatha, bei jedem mit der Passion unsres Herrn verbundenen heiligen Namen, bei Schwamm und Essig, bei Nagel und Speer bei jedem, was die Schmerzen des Gekreuzigten vermehrte, bitte ich euch, meine geliebten Brüder, zu bedenken, daß ihr «teuer erkauft» und «nicht euer eigen» seid. Ihr seid entweder *so* erkauft, oder seid es gar nicht. Seid ihr erkauft, so ist dies die großartigste Tatsache eures Lebens, die größte, die ihr je erleben werdet. So laßt denn dieses Ereignis auf euch wirken! Laßt es eure ganze Natur beherrschen, laßt es Leib, Seele und Geist regieren, und laßt vom heutigen Tage an von einem jeden gesagt werden können nicht nur, daß er ein Mensch mit guten Sitten und rechtschaffenem Wandel ist, sondern vor allem, daß er ein Mensch voll Liebe zu Dem ist, der ihn erkauft hat, ein Mensch, der für Christus lebt und der keine andre Passion kennt. Gott wolle geben, daß die Erlösung den hervorragendsten Einfluß auf uns ausübte, daß sie ganz unsre Seele und unser Wesen beherrschte! Dann wären wir wirklich unsren Verpflichtungen getreu; ohne dies sind wir nicht, was beide, Liebe und Gerechtigkeit, fordern.

## II.

Wir gehen jetzt zu dem *zweiten* Punkt über, in welchem wir die **einfache Folge** betrachten wollen, welche aus dieser gesegneten Tatsache hervorgeht. «Ihr seid teuer erkauft», daraus ist zunächst klar zu ersehen, «daß wir nicht unser selbst sind», und ferner, «daß unser Leib und Geist Gottes sind.»

Also zunächst: «Wenn erkauft, so seid ihr nicht euer selbst.» Dazu bedarf es keines Beweises, und wahrlich, es ist an und für sich eine so große Wohltat, daß keins von uns sich darüber beklagen könnte. Es ist ein großes Privilegium, nicht sein eigen zu sein. Ein Schiff wird auf dem Ozean umhergetrieben, kein Mensch weiß, was sein Ende sein wird. Es ist von der ganzen Mannschaft verlassen, gehört keinem Menschen zu; es ist die Beute jeden Orkans, der Spielball jeden Windes; Felsen, Sandbänke, Untiefen warten, um es zu zerstören, der Ozean sehnt sich, es zu verschlingen. Es treibt weiter, weiter, keines Menschen Land zu; kein Mensch wird den Schiffbruch beklagen. Seht euch aber jene Barke auf der Themse an, auf welcher der Eigentümer mit Vergnügen Rundschau hält. In dem Versuch, das Meer zu erreichen, mag es vielleicht ans Ufer getrieben werden oder mit andren Schiffen in Zusammenstoß geraten, oder sonst auf vielfältige Weise Schaden leiden; aber es ist nichts zu befürchten. Das Schiff wird durch den schwimmenden Mastenwald kommen, wird den sich windenden Kanal durchfurchen und sein Ziel erreichen, weil sein Schiffsherr es geschickt und sicher zu führen weiß. Wie dankbar sollten wir, ihr und ich, sein, daß wir heute nicht herrenlos sind! Wir sind nicht unser eigen, sind nicht dem öden Wüstenmeer des Zufalls überlassen, um von willkürlichen Verhältnissen hin- und hergeschleudert zu werden. Es ist vielmehr eine Hand an unsrem Steuer, wir haben einen Lotsen an Bord, dessen Eigentum wir sind und der uns sicher in den herrlichen Hafen der ewigen Ruhe führen wird. Das Schaf ist auf

dem Bergesabhang. Der Winter rückt heran; es wird vielleicht im Schnee begraben oder von einem Wolf zerrissen werden, oder nach und nach, wenn die Sommerweide verzehrt ist, mag wenig Futter für dasselbe übrigbleiben und es wird vielleicht Hungers sterben. Wenn aber das Schaf *denken* könnte, so würde es sich dessen getrösten, daß es nicht sein eigen ist, sondern dem Hirten zugehört, der nicht willens ist, sein Eigentum zu verlieren. Es trägt das Zeichen seines Besitzers und ist das Ziel seiner Sorgfalt. O, glückliches Schaf der Auen Gottes! Welch eine Wonne ist es für dich, daß du nicht dein eigen bist! Ist jemand hier, der meint, es wäre ein Vergnügen, sein eigen zu sein? Laßt mich dem versichern, daß es keinen so tyrannischen Herrscher gibt, wie das eigne Ich. Niemand wurde je nach dem Willen seines Fleisches regiert, der nicht nach und nach gefunden hätte, daß das Joch ein schweres und die Last eine erdrückende ist. Das eigne Ich ist ein wütender Befehlshaber, ein schrecklicher Unterdrücker; herrschende Lüste sind grausame Sklaventreiber. Christus hingegen, der sagt, daß wir nicht unser eigen sind, möchte uns diese Wahrheit in *dem* Lichte ansehen lehren, wie eine liebende Gattin es ansieht, daß sie nicht ihr eigen ist. Sie hat an einem unvergeßlichen Tage sich selbst hingegeben und trägt das Zeichen davon am Finger. Sie hat nicht geweint, als sie sich selbst aufgab und ihres Gatten eigen wurde; man ließ weder die Glocken in gedämpftem Tone läuten, noch die Orgel den Totenmarsch spielen. Im Gegenteil, es war sowohl für die junge Frau als für den Mann ein glücklicher Tag, dessen sie mit großer Freude gedenkt. Mag sie auch nicht ihr eigen sein, sie bereut es nicht, daß sie sich weggegeben hat, sondern würde sich, wenn es sein müßte, aufs neue dem geliebten Besitzer hingeben. Daß sie ihrem Mann gehört, bezeichnet nicht ihre Sklaverei, sondern ihr Glück. Sie hat in dem Hause ihres Mannes ein Heim, einen Ruheplatz gefunden. So auch der Christ, der bekennt, daß er nicht sein eigen ist, wünscht nicht, daß er es wäre. Er ist aufs innigste mit dem Heiland verbunden; er hat sich selbst nach Leib, Seele und Geist dem hochgelobten Seelenbräutigam übergeben. Der Tag, an welchem er ein Christ wurde, war der Hochzeitstag seines wahren Lebens, auf welchen er mit Freude und Entzücken zurückblickt. O, es ist etwas Köstliches, nicht unser eigen zu sein, und es bedarf nicht der Beweise, um das zu bestätigen, wozu jede erlöste Seele ihre freudige Zustimmung gibt.

Wohl, wenn wir also wirklich nicht unser eigen sind, (und ich hoffe, daß das von vielen hier Anwesenden gesagt werden kann) so ist der Schluß davon: *«Ich habe kein Recht, mich irgendwie zu schädigen.»* Mein Leib ist nicht mein eigen; als Christ habe ich also kein Recht, irgendetwas zu tun, was mich verunreinigen könnte. Der Apostel redet hauptsächlich wider die Sünden des Fleisches, wenn er sagt: *«Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe»* (1. Korinther 6,13). Wir haben kein Recht, unreinen Lüsten zu frönen, weil unsre Leiber Christi Glieder und nicht unser eigen sind. Dasselbe gilt von Trunksucht, Schwelgerei, Faulheit; ja, sogar von dem Jagen nach Reichtum, durch das sein nagendes Sorgen der Gesundheit schadet. Wir haben kein Recht, durch ein leichtsinniges Leben unsrem Fleisch und Blut zu schaden. Gehört es doch *Gott* zu, ist doch jedes Glied desselben Gottes teuer erkauftes Eigentum. Ein ehrlicher Mann ist bekümmert um irgendwelchen Schaden, der durch ihn einem ihm anvertrauten Eigentum zugefügt wird, als wenn es sein eignes wäre. Ihr erinnert euch der Geschichte aus 2. Könige 6, wo eines der Prophetenkinder, mit denen Elisa an den Jordan gegangen war, um Holz zu fällen, als ihm das Eisen von der Axt ins Wasser gefallen war, schrie und sprach: *«O weh, mein Herr! dazu ist es entlehnet!»* Es wäre schlimm genug, meine eigne Axt zu verlieren, da sie aber nicht mir gehört, beklage ich doppelt den Unfall. – Ich weiß, dies würde auf diebische Gemüter keinen Einfluß haben. Ja, es gibt solche, die, wenn sie etwas Geliehenes verloren hätten, leichtfertig dächten, der Leiher möge zusehen, wie er es wiederbekomme. Wir reden aber zu ehrlichen Leuten, und denen ist der Beweis: *«Euer Leib gehört einem andren, deshalb tut ihm keinen Schaden»*, ein genügender.

Auch unser Geist gehört Gott; wie sorgsam sollten wir also mit demselben sein! Ich werde hin und wieder aufgefordert, ein ketzerisches Buch zu lesen. Wohl, wenn ich erwarten dürfte, daß mein Lesen zur Widerlegung desselben dienen oder dazu beitragen möchte, andre vor demselben Irrtum zu bewahren, so würde ich mich vielleicht aus Pflichtgefühl zu dieser schweren Aufgabe

entschließen, würde es aber nicht tun, wenn ich nicht etwas Gutes davon erwarten könnte. Ich bin nicht willens, meinen Geist durch einen Graben zu schleppen nur zu dem Zweck, ihn nachher wieder reinigen zu lassen, denn er ist nicht mein. Es mag immerhin sein, daß gute Arznei mich wiederherstellte, wenn ich mich durch faule Sachen vergiftet hätte, ich bin aber nicht willens, den Versuch zu machen und wage nicht, Experimente mit einem Sinn zu machen, der nicht mehr mir gehört. Seht hier eine Mutter mit ihrem Kinde. Das Kind spielt mit einem Buche, hat auch eine zugespitzte Bleifeder in der Hand. Es macht, ohne daß die Mutter es bemerkt, allerlei Zeichnungen und Bilder auf das Buch, legt darauf dieses Buch aus der Hand und ergreift ein andres. Erst jetzt springt die Mutter auf und entreißt hastig dem Kinde das Buch mit dem Ruf: «Nein, mein Kind, du darfst nicht darauf kritzeln, es ist nicht unser!» So ist es in bezug auf mein Gemüt, meinen Verstand und Geist; wären sie mein eigen, so möchte ich vielleicht nach Belieben damit spielen und Socinianer, Ritualisten, Universalisten und wie sie alle heißen, predigen hören; da aber Geist und Sinn *nicht* mein eigen sind, will ich sie vor solchen Narreteidungen bewahren; das reine Wort soll nicht mit menschlichen Irrlehren vermischt werden. Hierin liegt die Triebfeder von der Ermahnung des Apostels – ich habe kein Recht, das zu schädigen, was mir nicht gehört, und da ich nicht mein eigen bin, bin ich nicht befugt, mich selbst zu schädigen.

Ferner, ich habe kein Recht, mich selbst brach *liegen* zu lassen. Hatte denn der Mann, der *einen* Zentner empfangen hatte, nicht das Recht, seinen Zentner zu verbergen und in der Erde zu begraben? Natürlich, das heißt, wenn es sein *eigner* Zentner, sein *eignes* Schweiß Tuch war. Wer unter euch Geld hat und es nicht auf Zinsen gibt, wohl, niemand könnte sich darüber beklagen – ist es doch euer eigen. Aber dieser Zentner gehörte dem *Herrn* des Betreffenden, er war ihm nur als einem Haushalter anvertraut, daher hätte er ihn nicht in der Erde verrotten lassen dürfen. Ebenso habe ich kein Recht, die mir anvertrauten Gaben unbenutzt liegen zu lassen, eben weil sie nicht mein eigen sind. Ein Christ hat nicht das Recht, müßig und faul zu sein. Neulich sah ich, wie die Männer bei der Anlegung neuer Gasröhren Spitzeisen und Picken benutzten. Sie hatten augenscheinlich vorher geruht. Gerade als ich vorbeiging, schlug es eins, und der Vormann gab ein Signal, woraufhin jeder seine Picke oder Schaufel nahm, und jedem war es mit der Arbeit ernst. In der Nähe befand sich ein Bursche, der, sein Pfeifchen rauchend, in freier, leichter Stellung dastand, ohne sich an der Arbeit zu beteiligen. Ihm war es ganz einerlei, ob die Uhr eins oder sechs schlug. Woher kam denn das? Daher; daß er sein eigen war, während die andren für eine bestimmte Zeit ihrem Meister angehörten. Der, welcher als unabhängiger Mann dastand, mochte immerhin tun und lassen, was er wollte, hingegen die andren waren ihrem Meister verpflichtet. Wenn jemand von euch müßig am Markte stehenden Bekennern beweisen kann, daß er sich selbst angehört, so habe ich ihm weiter nichts zu sagen; wer aber bekennt, daß er teil hat an dem erlösenden Opfer Christi, der mag sich schämen, wenn er nicht in dem Augenblick, in welchem das Signal zur Arbeit gegeben wird, Hand anlegt. Wir haben kein Recht, brach liegen zu lassen oder zu vergeuden, was der Herr Jesus teuer erkaufft hat.

Ferner, wenn wir nicht unser eigen, sondern «teuer erkaufft» sind, so haben wir nicht das Recht, eine *eigenwillige, launenhafte Herrschaft* über uns selbst auszuüben. Jemand, der sein eigen ist, mag immerhin sagen: «Ich gehe, wohin ich will und tue, was mir gefällt» – aber wenn ich *nicht* mein eigen bin, sondern dem Gott gehöre, der mich erkaufft hat, so muß ich mich seiner Herrschaft unterwerfen; sein Wille muß mein Wille, seine Anweisungen müssen mir Gesetz sein. Ich möchte gern einen gewissen Garten betreten und bitte den Gärtner am Tor um Erlaubnis. Er antwortet: «Herzlich gern, mein Herr, wenn es *mein* Garten wäre, weil aber mein Herr verboten hat, Fremde einzulassen, muß ich Ihnen Ihre Bitte abschlagen.» Nicht selten möchte der Teufel gern in den Garten unsrer Seele dringen. Wir sagen ihm, unser Fleisch möchte es wohl gestatten, aber da der Garten nicht unser ist, dürfen wir ihm keinen Raum lassen. Weltlicher Ehrgeiz, Habsucht und so weiter, mögen beanspruchen, unsre Seele zu durchwandern, wir sagen aber: «Nein, sie ist nicht unser eigen; wir können deshalb nicht tun, was unser alter Wille gern möchte, sondern es ist unser

Bestreben, dem Willen unsres Vaters im Himmel gehorsam zu sein.» Dein Wille geschehe in mir, mein Gott, denn so sollte es sein, wo alles Dein teuer erkauftes Eigentum ist!

Noch einmal: wenn wir nicht unser eigen sind, so haben wir kein Recht, *uns selbst zu dienen*. Was kann der, der nur sich selbst lebt, dessen Ziel nur seine eigne Behaglichkeit, seine eigne Ehre oder sein Reichtum ist, von der Erlösung durch Christus wissen? Wenn unsre Bestrebungen auf kein höheres Ziel gerichtet sind, als auf unsren persönlichen Vorteil, so stehen wir im Widerspruch mit der Tatsache, daß wir teuer erkauft sind, wir handeln verräterisch gegen Den, an dessen Erlösung teil zu haben wir vorgeben.

Es würde mir aber an Zeit mangeln, mich noch weiter über die positive Seite dieser gesegneten Tatsache zu verbreiten; es sollen deshalb nur noch einige darauf bezügliche kurze Worte folgen. Unser Leib und Seele sind Gottes. Wahrlich, das ist eine sehr hohe Ehre für euch, ihr Christen. Bei der ersten Auferstehung wird euer Leib von den Toten auferstehen, weil er kein gewöhnlicher Leib ist, sondern Gott gehört. Euer Geist ist verschieden von dem anderer Seelen: er ist *Gottes* Geist, Gott hat sein Zeichen darauf gesetzt und euch dadurch hochgeehrt. Ihr seid Gottes, weil ihr teuer, mit einem Preise, erkauft seid. Wie man sagt, war in alten Tagen der Preis, den ein Mann für seine Frau bezahlte, ihrer Mitgift entsprechend. Der Ansicht der Rabbis gemäß gab es drei verschiedene Weisen, durch welche eine Frau die Gattin eines Mannes wurde, eine davon war die Entrichtung einer Mitgift oder eines Brautschatzes. Dieser war dem jüdischen Gesetze nach immer gültig. Sobald der Mann dem Vater oder dem gesetzmäßigen Vormund den festgesetzten Preis für die von ihm zur Ekehälfte Erkorne bezahlt hatte, war sie nicht mehr ihr eigen. Nun, heutzutage freuen wir uns dessen, daß Jesus Christus sich mit uns in Gerechtigkeit verbunden hat ehe die Welt war, ja, wir freuen uns, daß Er uns durch den Propheten Hosea zurufen läßt: «Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du sollst den Herrn erkennen» (Hosea 2,19-20). Das ist unser Trost, daß die Mitgift bezahlt ist, daß Christus uns für sich selbst erworben hat, daß wir Christi sind, sein in alle Ewigkeit!

Bedenkt, daß unser Herr den ganzen, vollen Preis für uns bezahlt hat; für uns ist weder Hypothek noch gesetzlicher Anspruch zurückgeblieben, eben deshalb haben wir kein Recht, einen Teil von uns selbst dem Satan zu geben. Und der Heiland hat uns völlig gekauft, vom Kopf bis zu den Füßen, jede Kraft, jedes Gefühl, jede Fähigkeit, unsre ganze Zeit, all unser Hab und Gut, alles, was wir das unsre nennen, alles, was im weitesten Sinne des Wortes uns selbst ausmacht. Wir sind ganz und voll Gottes. Ah, es ist sehr leicht, das zu sagen, aber wie schwer wird es uns, davon überzeugt zu sein und dem entsprechend zu handeln! Ich bezweifle nicht, daß viele hier sind, die bekennen, willig zu sein, Gott alles zu geben, was sie haben, und die in Wirklichkeit keine fünf Mark für Ihn übrig hätten. Wir können singen: «Hier, Herr, mein alles geb' ich hin!» und doch, wenn es gilt, auch nur einen Teil hinzugeben, wenn es Selbstverleugnung und Selbstaufopferung gilt, so zieht man sich alsbald zurück. Nun, war denn das Kreuz eine Einbildung? War der Tod Christi eine Fabel? «Seid ihr nur der *Phantasie* nach <teuer erkauft> worden und nicht in der Tat und Wahrheit?» Ist die Erlösung eine Fabel, so magst du ihr immerhin eine fabelhafte Heiligung schenken; ist dein Erkauftsein nur leere Phantasie, dann lebe immerhin ein Phantasieleben, wie so viele hinsichtlich des Lebens der Heiligung es tun. Wenn es nur eine hübsche Idee, ein interessantes Etwas ist, wovon wir in den Büchern lesen, dann mag immerhin unsre Zugehörigkeit zu Gott eine bloße Idee und ein Stück Sentimentalität sein; aber eine *wirkliche* Erlösung erfordert eine *wirkliche* Heiligkeit. Ein wirklicher Preis, wirklich bezahlt, erfordert von uns eine praktische, wirkliche Übergabe in den Dienst Gottes. Von dem heutigen Tage an bis in Ewigkeit «seid ihr nicht euer selbst»; ihr seid des Herrn.



### III.

Und jetzt muß ich zum Schluß eilen, und o, möge Gott seinem Worte Kraft verleihen, wenn ich noch über den **natürlichen Schluß** rede. «Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste.» Es ist mir nicht ganz klar, ob die letzten Worte im Grundtext stehen. Eine große Anzahl alter Manuskripte und Lesarten, ja, mehrere der wichtigsten, schließen mit dem Worte *Leibe*. «Darum so preiset Gott an eurem Leibe.» Der Apostel hat nicht über den *Geist*, sondern über den *Leib* gesprochen, es ist also keine Notwendigkeit für die Worte: «und in eurem Geiste» vorhanden. Wir wollen indes uns nicht mit dieser Frage aufhalten, sondern die Worte als vom Heiligen Geist eingegebene nehmen, ob ich mich auch der Bemerkung nicht zu enthalten vermag, daß dem Zusammenhange gemäß der Nachdruck der Worte des Apostels auf das Wort *Leib* fällt. Das ist vielleicht deshalb der Fall, weil wir so geneigt sind, die Wahrheit zu vergessen, daß der Leib erlöst und des Herrn ist und dienen sollte, Gott zu verherrlichen.

Des Christen Leib sollte Gott preisen durch *Keuschheit*. Wir sollten rein wie eine Lilie, frei von jedem unreinen Flecken sein. Der Leib sollte auch durch Mäßigkeit, überhaupt in allen Dingen, im Essen, Trinken und Schlafen, in allem, was mit dem Fleisch zu tun hat, den Herrn preisen. «Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre», sagt der Apostel (1. Korinther 10,31), und an einer andren Stelle: «Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch Ihn» (Kolosser 3,17). Der Christ kann jede Mahlzeit zu einem Sakrament machen und in seinem gewöhnlichen täglichen Beruf seine christliche Priesterschaft ausüben. Der Leib sollte Gott durch *Fleiß* preisen. Ein fauler Knecht ist ein schlechter Christ. Ein Arbeiter, der stets nach dem Sonnabendnachmittag (Samstagnachmittag) aussieht, einer, der nie einen Schweißtropfen vergießt, außer, wenn der Meister dabei ist, verherrlicht nicht Gott an seinem Leibe. Der beste Christ ist der, der sich nicht vor harter Arbeit scheut, der arbeitet, nicht als ein Augendiener, oder den Menschen zu gefallen, sondern der in Einfältigkeit des Herzens Gott zu preisen sucht. Wir haben mit unsrem Leib hart genug im Dienste des Teufels gearbeitet; jetzt, da er Gott gehört, soll er für *Gott* tätig sein. Eure Beine pflegten euch ins Theater zu tragen; so seid denn nicht zu träge, um an einem Donnerstagabend ins Haus Gottes *zu* kommen. Eure Augen sind oft genug auf Ungerechtigkeit gerichtet gewesen; haltet sie jetzt während der Predigt offen und schlaft nicht! Eure Ohren sind scharf genug gewesen, um ein leichtfertiges Lied aufzufangen; laßt sie jetzt nicht minder der Verkündigung des Wortes Gottes lauschen. Diese deine Hände haben oft genug deinen Tagelohn in der Sünde vergeudet, laß sie jetzt willig für die Sache Christi beisteuern. Dein Leib war ein williges Pferd, als es im Dienst des Teufels war; laß ihn jetzt, da er an dem Wagen Christi zieht, kein faules Tier sein. Laß deine Zunge seinen Ruhm verkündigen, deinen Mund sein Lob singen; laß deinen ganzen Menschen sich willig dem Willen Dessen beugen, der dich erkauft hat!

Und was deinen Geist betrifft, laß auch ihn Gott preisen. Laß deine Privatbetrachtungen Gott verherrlichen; wenn außer Ihm niemand dich hört, laß dein Loblied Ihn preisen, laß deinen öffentlichen Eifer, die Reinheit deiner Worte, den Ernst deines Lebens, die allgemeine Heiligkeit deines Charakters Gott preisen an deinem Leibe und in deinem Geiste.

Geliebte Brüder in dem Herrn, nur noch einige wenige Worte möchte ich hinzufügen. Weil ihr Gottes seid, wird man mehr auf euch das Augenmerk richten, als auf andre, deshalb preiset Gott. Bekanntlich ist es nicht immer eine Sache selbst, sondern vielmehr der Besitzer derselben, der die Neugierde erregt. Wenn jemand zur Tierschau ginge und es hieße: «Dieser oder jener Stier gehört Seiner Majestät», so würde gerade dieses Tier vor vielen andren das Interesse erregen, nicht etwa, weil es besser ist, als andre, sondern weil es einem König oder Kaiser zugehört. «Sieh hier denn, dieser Soundso gehört Gott; was für eine Art Person mag er sein und sollte er sein!» heißt es. Wenn es jemand in der Welt gibt, der nicht kritisiert wird, glaubt mir, er ist sicherlich nicht ein

Christenmensch. Die Christen werden vielmehr von der Welt mit scharfen Augen angesehen; die Weltkinder werden Fehler an ihnen finden, die sie schwerlich entdecken würden, wenn sie *ihnen* zugehörten. Was mich betrifft, ich freue mich sehr über die Luchsaugen der Weltleute. Sie mögen immerhin Wache halten. Ich habe von einem gehört, der äußerst spitzfindig und streitsüchtig war, und der, nachdem er der Gemeinde viel Ärgernis gegeben, ausgeschlossen wurde. Ehe er fortging, sagte er scherzend zu seinem Pastor: «Sie freuen sich ohne Zweifel, daß ich hundert Meilen weit von hier fortziehe.» – «Nein», erwiderte der Pastor, «es tut mir leid, daß ich Sie verlieren muß.» – «Wie? Ich habe Ihnen ja nie Gutes getan.» – «Das könnte ich nicht sagen, denn ich bin überzeugt, daß nie einer meiner Herde auch nur einen halben Fuß durch die Hecke steckte, ohne daß Sie anfangen, ihn anzubellen; Sie sind also ein ausgezeichnete Schäferhund für mich gewesen.» – Ich freue mich, daß die Welt uns so scharf beobachtet. Sie hat ein Recht dazu. Wenn jemand bekennt, daß er Gottes ist, so setzt er sich damit der allgemeinen Beobachtung aus. Ihr seid Lichter in der Welt, und wozu anders sind Lichter da, als daß man sie ansieht? Eine Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen sein.

Die Welt hat überdies ein Recht, von einem Christen mehr zu erwarten, als von einem andren Menschen. «Er sagt, daß er ‹teuer erkauft›, daß er Gottes ist», heißt es, «er beansprucht also mehr als andre und sollte deshalb mehr ausrichten.» Versetzt euch im Geist in einen der Kämpfe des alten englischen Bürgerkrieges. Die Royalisten kämpfen verzweifelt und gewinnen Boden, während von der andren Seite her lautes Geschrei die Ankunft von *Cromwell* verkündigt. Jetzt werden wir einen Kampf sehen! *Oliver Cromwell* und seine Leute sind Löwen. Aber seht! Die heran jagenden Burschen scheuen das Feuer und fürchten sich vor dem Schlachtgetümmel. Ist das wirklich «Cromwells Heer»? Ist der Führer drüben wirklich der alte? Ich kann es nicht glauben; es ist nicht möglich. Wohl, wären sie wirklich, was sie vorgeben zu sein, sie hätten schon längst die Reihen dieser parfümierten Kavaliere durchbrochen und sie in die Flucht gejagt wie der Wind die Spreu! – Ähnlich ist es, wenn man sagen hört: «Hier ist eine christliche Körperschaft!» Wie, diese Christen, diese Feiglinge, die es kaum wagen, auch nur ein Wort für Christus einzulegen? Diese kleinlichen, geizigen Leute, die so wenig für die Sache ihres Gottes tun? Diese unbeständigen, halbherzigen Leute, die man nicht als christliche Bekenner erkennen würde, wenn sie sich nicht selbst als solche bezeichneten? Wie? Solche Geschöpfe wollen Nachfolger eines gekreuzigten Heilandes sein? Die Welt spottet und höhnt ob solcher Anmaßung und hat wohl Grund dazu. Unter einem solchen Führer, wie wir haben, laßt uns mutig vorwärts gehen, «teuer erkauft», mit einem solchen Preise, das Eigentum eines solchen Herrn, laßt uns Ihn preisen, der sich herabläßt, so arme Geschöpfe wie wir es sind, sein Teil zu nennen, das Er sich selbst vorbehalten hat.

Laßt uns auch nicht vergessen, daß von solchen, die «teuer erkauft» sind, der Name Christi geschändet wird, wenn ihr Wandel nicht dem entsprechend ist. Wenn wir nicht wirklich unsren Glauben in einem heiligen Wandel zeigen, werden die Gottlosen leicht sagen: «Das ist einer von euren Gläubigen, einer eurer Christen!» Laßt es nicht so sein! Jeder Soldat im Regimente sollte fühlen, daß der Ruhm der ganzen Armee mit von ihm abhängt; er muß kämpfen, als ob der Sieg des Kampfes allein von ihm abhinge. Dies wird jeden Mann zu einem Helden machen. O, daß doch jeder Christ das Gefühl hätte, als ob die Ehre Gottes und der Gemeinde auf ihm ruht, wie das ja in Wirklichkeit gewissermaßen der Fall ist!

Möchten wir so leben, daß, wenn es mit uns zum Sterben geht, wir fühlen mögen, daß wir für etwas gelebt haben, daß, obgleich unsre Hoffnung allein auf dem ruht, was Christus für uns getan hat, wir uns dieses nicht zu einer Entschuldigung, zu einem Ruhekissen gemacht haben, um selbst nichts zu tun. Ob wir uns auch keiner guten Werke *rühmen* können, so sollen wir doch Früchte hervorbringen, die zur Verherrlichung des Herrn dienen. O, wie gern möchte ich, so lange ein Atemzug in mir ist, ja, auch noch nach meinem Tode auf Erden mit Leib, Seele und Geist den Herrn preisen! Wie gern möchte ich meine Brüder drängen, vorwärts zu gehen, zuzunehmen im Werke des Herrn! Der alte Hussitenführer *Ziska* sagte kurz vor seinem Tode zu seinen Soldaten: «Auf dem Schlachtfelde haben die Feinde stets meinen Namen gefürchtet; wenn ich gestorben bin,

nehmt meine Haut, macht eine Trommeldecke daraus und schlägt sie, wenn es zur Schlacht geht. Beim Klang derselben werden die Feinde erschrecken, euch aber wird es eine Erinnerung an *Ziska* sein, der seine Brüder aufruft, tapfer zu streiten.» Laßt uns *so* leben, daß wir leben, ob wir auch gestorben sind, und wie *Abel* auch nach unsrem Tode noch reden. Der einzige Weg dazu ist, in der Kraft des unsterblichen Gottes, unter dem Einfluß des Heiligen Geistes zu leben; dann werden wir noch von unsrem Grabe aus zu zukünftigen Generationen reden. Als Doktor *Payson* starb, sprach er den Wunsch aus, daß seine Zuhörer eingeladen werden möchten, ihn in seinem Sarge zu sehen. Über der Brust des Verstorbenen lag ein Zettel, auf welchem geschrieben stand: «Gedenket der Worte, die ich zu euch redete, als ich noch bei euch gegenwärtig war.» Möchte unser Leben ein solches sein, daß, ob wir auch keine öffentlichen Redner sein mögen, doch andre unsres Beispiels gedenken und hören, was unser Leben bezeugte, als wir noch auf Erden wandelten. Euer Leib und euer Geist sind Gottes. O, so lebt denn Gott und preist Ihn in der Kraft seines Heiligen Geistes, so lange noch der Atem in euch ist, so daß, wenn der letzte Atemzug ausgehaucht ist, wie es bei Joseph war, auch noch eure Gebeine ein Zeugnis sein werden. Sogar in der Asche der Scheiterhaufen leben die heiligen Märtyrer noch und erheben sich in geheiligter Erinnerung wie ein Phönix aus ihrer Asche.

Möge der Herr uns immer mehr in praktischem Sinne *sein* werden lassen, und möge sein Name gepriesen werden jetzt und in Ewigkeit! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

*Teuer erkauff*

6. August 1871

Aus *Zwölf Predigten über das Leiden und Sterben*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1898